



Mehr Wissen mit SN Plus

Was Ganglbauer beruflich in Australien getan hat, warum er Selbsthilfegruppen gegründet hat und zeitweise immer noch Auto fährt, lesen Sie unter www.SN.at/wissen

„Es sind kleine Symptome, die auf Parkinson hinweisen“

BILD: SNASTRID GAST - STOCK.ADOBE.COM

Ein Patient, der mit 48 an Parkinson erkrankte, berichtet über sein Leben. Er fordert ein höheres Bewusstsein für das Krankheitsbild und sagt: „Ich will nicht für einen Alkoholiker gehalten werden.“

STEFAN VEIGL

Anlässlich des Welt-Parkinson-Tags am 11. April haben die SN mit Gerald Ganglbauer (67) gesprochen. Er erfuhr mit 48 Jahren von seiner Erkrankung und geht sehr offen damit um – erzählt aber auch über die dunklen Stunden in seinem Leben.

SN: Sie erhielten 2006 – Sie waren gerade 48 Jahre alt – Ihre Parkinson-Diagnose. Hatten Sie damals schon einen Verdacht in diese Richtung?

Gerald Ganglbauer: Nein. Ich habe nur gemerkt, dass gewisse Dinge nicht mehr so gut funktionieren, wie ich es gewohnt war: das Zähneputzen etwa. Oder dass ich beim Schlafen immer unruhige Beine hatte – und ich hinkte leicht mit dem rechten Bein. Heute weiß ich: Es sind die bekannten kleinen, winzigen Symptome, die auf Parkinson hinweisen, die man aber noch nicht als Gesamtes sieht, wenn man nicht an die Krankheit denkt. Also bin ich einfach zum Arzt gegangen und habe gefragt, was da los ist – auch, weil ich sehr müde war. Die erste Vermutung war daher eine chronische Fatigue. Es hat dann am Ende fast zwei Jahre gedauert, bis ich die Folgen der Diagnose Morbus Parkinson begriffen habe.

SN: Wie ist die Krankheit bei Ihnen seither verlaufen?

Schleichend und unauffällig. In den

ersten Jahren kann man die Krankheit sehr gut verstecken; sie fällt kaum jemandem auf. Man denkt einfach, man wird alt, und gibt sich vielleicht sogar damit zufrieden. Man denkt sich, es wäre eh nicht so schlimm, und lebt sein Leben weiter. Aber irgendwann kam ich dann doch zu dem Punkt, an dem ich mir gedacht habe: Jetzt werde ich mich mal umschauen, wie es die anderen Parkinson-Patienten machen. Wie geht es ihnen? Was tut sich in ihrem Leben beziehungsweise was tut sich nicht mehr in ihrem Leben? Denn es ist ja auch interessant, schon vorab die negative Seite der Krankheit kennenzulernen.

SN: Ein typisches Symptom vieler Parkinson-Patienten ist ja das Zittern, auch bei Ihnen?

Tremor habe ich ganz selten, fast gar keinen. Es heißt ja, um Parkinson zu klassifizieren, braucht man drei Hauptsymptome. Eines davon ist der Rigor, diese typische Steifheit. Ein weiteres ist der Tremor. Und dazu kommt oft die Verlangsamung. Ich habe noch keinen Tremor, dafür habe ich eine starke Verlangsamung: Ich habe sozusagen eine Bremse eingebaut, die mich langsamer macht und schwer, so dass ich mich im Liegen nicht mehr selbstständig drehen kann. Bei der Computerarbeit ist es noch nicht so schlimm: Ich fahre mit der Maus über den Bildschirm, wenn es mir gut geht – ich sage, ich bin im On-

modus – in normaler Geschwindigkeit, und klicke herum. Wenn ich aber im Off-Modus bin, dann stecke ich überhaupt fest. Ich lege die eine Hand noch mithilfe der anderen Hand auf die Maus und fahre damit nur langsam über den Bildschirm. Man kann sich dabei selbst eine Viertelstunde zuschauen, wie die Hand klemmt und nichts weitergeht – und man die Maus nicht bedienen kann. So fühlt sich dieser Zustand an. Es geht natürlich später wieder besser. Aber oft wird die eigene Geschwindigkeit des Körpers so stark gebremst, dass man praktisch schon gelähmt ist.

SN: Wie oft tritt es auf, dass Sie fast wie gelähmt sind?

Das sind keine ganzen Tage, sondern die Frequenzen sind kürzer; das tritt also etwa alle zwei bis drei Stunden auf. Denn ich nehme mein derzeitiges Hauptmedikament in Form von Tabletten alle drei Stunden ein und mein Dopamin-Spiegel kommt dann weitgehend wieder auf ein normales Niveau. Dann geht es mir eine halbe Stunde oder auch eine Stunde gut und ich bin relativ gut drauf. Ich kann alles machen, was ich machen möchte. Aber das ist dann wieder vorbei. Dann kommt wieder diese Bremse, wo mein Motor zwar läuft, aber ich nicht weiterkomme. Das ist fünf, sechs Mal am Tag. Und in der Nacht bin ich im Moment ein unbewegliches Zementsackerl. Denn ich kann

mich nicht selbstständig umdrehen im Bett.

SN: Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Der größte Wunsch wäre die Heilung von Parkinson. Diesen Gedanken hat wohl jeder, der von der Krankheit betroffen ist. Denn man will ja nicht weiter durch die Gegend wackeln. Ich wünsche mir, dass ich in der Öffentlichkeit nicht für einen Alkoholiker gehalten werde, sondern dass das Verständnis für das Krankheitsbild von Parkinson größer wird. Dazu braucht es noch viel Bewusstseinsbildung. Denn es braucht von unseren Mitmenschen auch Verständnis für unsere Unbeholfenheit. Unser Hirn funktioniert ja weiter gut, aber ich wirke motorisch patschert – das ist keine schöne Selbstbeschreibung, aber sie trifft zu. So ehrlich muss man sein. Als Zweites wünsche ich mir, dass die medikamentösen Behandlungen so viel besser werden, dass auch die Lebensqualität im Verlauf der Krankheit weiter möglichst hoch bleibt. Denn dass wir jetzt miteinander reden, ist ja auch ein Zeichen dafür, dass ich bis auf das Motorische gesund bin.



Gerald Ganglbauer hat zwei Autobiografien über sein Leben mit Parkinson geschrieben und lebt nahe Graz.

Welt-Parkinson-Tag am 11. April: Bis zu 30.000 Patienten in Österreich

Morbus Parkinson ist bisher nicht heilbar. Es handelt sich um die zweithäufigste neurodegenerative Erkrankung mit weltweit rund zehn Millionen Betroffenen. In Österreich sind bis zu 30.000 Patienten betroffen, schätzen Fachleute. Die Zahlen nehmen aufgrund der steigenden Lebenserwartung weiter zu. Bei der Erkrankung kommt es aus bisher unbekannter Ursache zur Bildung von sogenannten Lewy-Körperchen aus fehlgefaltetem körpereigenen Eiweiß und dadurch zu einer zunehmenden Neurodegeneration. Davon betroffen sind dopaminerge Neuronen, die den auch für Bewegung notwendigen Botenstoff Dopamin produzieren. Bereits im frühen Stadium kommt es zur Verlangsamung der Bewegung, Steifheit der Muskulatur und Zittern (Tremor).

Der „Goldstandard“ in der Behandlung ist seit Jahrzehnten die orale Gabe der Dopamin-Vorstufe Levodopa in Tablettenform. Mit dem Fortschreiten der Krankheit kommt es aber bei oraler Einnahme öfter zu anormal hohen und niedrigen Dopamin-Konzentrationen, die zu ausbleibender Wirkung und Nebenwirkungen führen können. Spätestens dann sollte an gerätegestützte Therapien gedacht werden, die bisher meist einen operativen Eingriff (etwa für eine Magensonde) erfordern. 88 Prozent der Parkinson-Betroffenen in Österreich fühlen sich laut einer Umfrage vom Sommer 2022 „gut“ oder „eher gut“ behandelt. Allerdings geben 39 Prozent an, nicht mit der Erkrankung zurechtzukommen. 76 Prozent brauchen im Alltag Hilfe, beispielsweise von Angehörigen. SN, APA

Empfehlungen aus dem SN-Shop



SN-Golfpass 2025

1+1-gratis-Greenfee-Gutscheine auf 23 Plätzen in Österreich, Deutschland und Italien

Exklusiv für Abonnent:innen
SN-Card-Preis: 49,90 Euro



SN-Thermosflasche

Hochwertige, auslaufsichere Trinkflasche. Fassungsvermögen 500 ml

Normalpreis: 16,00 Euro
SN-Card-Preis: 12,90 Euro



SN-Geburtszeitung

Die originelle Geschenkidee: Nachdruck der Wunschausgabe mit Zeitungshalter und Deckblatt

Normalpreis: 49,90 Euro
SN-Card-Preis: 39,90 Euro

BILDER: SN/SCHNABLER (3)

Weitere Produkte und Bestellungen unter shop.SN.at

ANZEIGE

Dreijährige starb an Vogelgrippe

Fall ereignete sich in Mexiko; weitere Fälle sind dort nicht bekannt.

MEXIKO-STADT. In Mexiko ist erstmals ein Mensch nach einer Infektion mit dem Vogelgrippe-Virus H5N1 gestorben. Es handle sich um das dreijährige Mädchen, das seit Freitag in einem Spital behandelt worden war, teilte das Gesundheitsministerium mit. Das Kind aus dem nordwestlichen Bundesstaat Durango sei an den durch die Infektion verursachten Atemwegskomplikationen gestorben. Bislang seien 38 Kontaktpersonen des Kindes getestet worden, alle mit negativem Ergebnis. Es seien keine weiteren humanen Fälle festgestellt worden und das Risiko für eine weitere Ansteckung werde als gering eingeschätzt. Die Vogelgrippe H5N1 ist derzeit bei Wildvögeln weltweit verbreitet, auch wild lebende Säugetiere haben sich infiziert. Insgesamt zählte die WHO von 2003 bis zum 12. Dezember 2024 weltweit 464 Todesfälle von Menschen durch H5N1. SN, dpa

KURZ GEMELDET

EU: Neue Regeln für Plastikgranulat

BRÜSSEL. Mit neuen Vorschriften soll in der EU künftig weniger Plastikgranulat in die Umwelt gelangen. So müssen Unternehmen, die mit sogenannten Kunststoffpellets umgehen, künftig bestimmte Vorsichtsmaßnahmen ergreifen. Darauf einigten sich Unterhändler des Europaparlaments und der EU-Länder. SN, APA

Jugendliche: 86 Prozent sind zufrieden

WIEN. 86 Prozent der 16- bis 25-Jährigen sind trotz Krisen und zunehmender Unsicherheit mit ihrem Leben zufrieden. Mit ihrer Ausbildung oder Arbeit sind es 78 Prozent. Für 63 Prozent ist der Lehrplan in der Schule aber zu voll und weltfremd. Das zeigen die Ergebnisse der Ö3-Jugendstudie mit 28.000 Befragten. SN, APA